

WISO

Junge Menschen ohne (Berufs-)Ausbildung Ausmaß und Problemskizze anhand unterschiedlicher Sozialindikatoren

1. Problemlagen	96
2. Indikatoren für Desintegration von Jugendlichen	96
3. Teilhabe(-chancen) der Jugendlichen je nach Indikator	98
4. Datenmaterial und methodisches Vorgehen	99
5. Ergebnisse	102
5.1 Anzahl der von Desintegration gefährdeten Jugendlichen	102
5.2 Sozialstrukturelle Zusammensetzung	103
5.3 Risikofaktoren für Desintegration von Jugendlichen	106
6. Schlussfolgerungen und Handlungsempfehlungen	107

Johann Bacher

Leiter der Abteilung für empirische Sozialforschung am Institut für Soziologie der Johannes Kepler Universität Linz

Dennis Tamesberger

Referent für Arbeitsmarktpolitik der Arbeiterkammer Oberösterreich

Auszug aus WISO 4/2011

isw

Institut für Sozial- und Wirtschaftswissenschaften
Volksgartenstr. 40
A-4020 Linz, Austria

Tel: + 43 (0) 732 66 92 73, Fax: +43 (0)732 66 92 73 -2889

Email: wiso@akoee.at

Internet: www.isw-linz.at

1. Problemlagen

Strukturwandel senkt die Beschäftigungschancen von Unqualifizierten

Der Strukturwandel in Richtung „Wissens- und Dienstleistungsgesellschaft“ hat weitreichende Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt und die Beschäftigungschancen. Die wirtschaftliche Dynamik führt dazu, dass produktionsorientierte und niedrigqualifizierte Tätigkeiten an Bedeutung verlieren. Aufgrund der geringeren Nachfrage nach niedrig qualifizierten Beschäftigungen werden die Unqualifizierten an das Ende der Arbeitslosenschlange verbannt. Im Jahr 2010 war in Österreich das Arbeitslosigkeitsrisiko von Menschen mit maximal Pflichtschulausbildung (18,1 %) fast dreimal so hoch als für Menschen, die eine Lehrausbildung (6,2 %) abgeschlossen haben (vgl. BALLweb 2011).

Druck auf Jugendliche steigt

Insbesondere Jugendliche¹ stehen vermehrt unter dem Druck, auf die ständig steigenden Kompetenz- und Qualifikationsanforderungen schnell zu reagieren und sich anzupassen (vgl. Lassnigg 2010, S. 2). Wer den Anschluss verliert und die fehlenden Qualifikationen nicht erbringen kann, hat vermehrt Probleme beim Übertritt von Schule in Beruf und ein erhöhtes (Langzeit-)Arbeitslosigkeitsrisiko. Jugendliche mit unzureichender Ausbildung bzw. Kompetenzen sind mit einer äußerst schwierigen Situation am Arbeitsmarkt konfrontiert, die Gefahr des sozialen Ausschlusses bzw. sozialer Unsicherheit und Verarmung ist stark erhöht (vgl. Klingelmair / Bödenhofer 2009, S. 147; Lassnigg 2010, S. 3). Jugendliche ohne Berufsausbildung sind jedoch keine homogene Gruppe und haben oft sehr unterschiedliche Problemlagen. Um zielführend politische Antworten auf diese Herausforderungen zu entwickeln, ist es zuerst notwendig, die Gruppen genau zu erfassen, Veränderungen im Zeitverlauf zu beobachten und die Gruppen sozialstrukturell zu beschreiben.

Gefahr von sozialer Unsicherheit

2. Indikatoren für Desintegration von Jugendlichen

In der bildungs- und arbeitsmarktpolitischen Forschung und Diskussion (vgl. Eichhorst/Thode 2011; Lassnigg et al. 2009) werden unterschiedliche Indikatoren verwendet, um Jugendliche zu erfassen, die von sozialer Ausgrenzung oder von Prekarität bedroht sind. Drei häufige, auch in der internationalen Bildungs- und Sozialstatistik eingesetzte Indikatoren sind die „frühen SchulabgängerInnen“, „Jugendliche bzw. Jungerwachsene mit geringer Bildung“ und „Jugendliche weder in (Aus-)Bildung, Beschäftigung noch Trai-

ning“. Diese Indikatoren erfassen unterschiedliche Altersgruppen und unterschiedliche Gefährdungsgrade. Der Indikator der „frühen SchulabgängerInnen“ (Early School Leavers) ist ein Standardindikator der Europäischen Kommission (EC 2011). Als „frühe SchulabgängerInnen“ werden – entsprechend diesem Konzept in Österreich – Jugendliche zwischen 18 und 24 Jahren bezeichnet, die keinen Schulabschluss, nur den Abschluss einer Pflichtschule (HS, AHS-Unterstufe, PTS) oder einer maximal einjährigen Fachschule (BMS) haben und sich zum Befragungszeitpunkt nicht mehr im Bildungssystem befinden.

Neben diesem EU-Strukturindikator berichtet die Statistik Austria (2010) als Ergänzung die Zahl oder den Anteil der „Jugendlichen bzw. Jungerwachsenen mit geringer Bildung“ unter den 20- bis 24-Jährigen. Von einer geringen Bildung wird dann gesprochen, wenn die Jugendlichen dieser Altersgruppe über keinen Pflichtschulabschluss, einen Pflichtschulabschluss oder maximal den Abschluss einer einjährigen BMS verfügen, unabhängig davon, ob sie sich zum Befragungszeitpunkt im Bildungssystem befinden oder nicht.

Ein dritter, in Österreich noch wenig verwendeter Indikator ist die Anzahl bzw. der Anteil der „Jugendlichen weder in (Aus-)Bildung, Beschäftigung noch in einer Trainings- oder Bildungsmaßnahme“ unter einer bestimmten Altersgruppe (vgl. Bacher 2011). Der Indikator wird vorwiegend in angelsächsischen Ländern verwendet und für unterschiedliche Altersgruppen ausgewiesen. Das Department for Education (2011) beispielsweise berichtet Quoten für 16- bis 24-Jährige und Untergruppen. Die betroffene Gruppe wird als NEET (Not in Education, Employment and Training) bezeichnet. Charakteristisch für diese Gruppe ist, dass die Jugendlichen im Referenz- bzw. Erfassungszeitraum nicht mehr zur Schule gehen, nicht erwerbstätig sind und auch an keiner Trainings- oder (Weiter-) Bildungsmaßnahme teilnehmen.

Während zur Gruppe der Early-School-Leavers quantitative (z.B. Steiner, 2009) und auch qualitative Studien (Nairz-Wirth & Mesching 2010) vorliegen, ist das Wissen über die beiden anderen Gruppen der „Jugendlichen mit geringer Bildung“ und „der Jugendlichen weder in (Aus-)Bildung, Beschäftigung noch Training“ gering. Zahlen zu den „Jugendlichen mit geringer Bildung“ werden von der Statistik Austria (2010) jährlich berichtet, allerdings ohne sozio-demographische

*wenig Wissen
über die Jugend-
lichen vorhanden*

Beschreibung. Schätzungen zur Gruppe der „Jugendlichen weder in (Aus-)Bildung, Beschäftigung noch Training“ hat Bacher (2011) vorgelegt, allerdings auch ohne weitergehende sozialstrukturelle Differenzierungen.

Diese Wissenslücken schließt der vorliegende Beitrag. Er analysiert zunächst ausführlich die drei Indikatoren im Hinblick auf den Grad der Desintegration, den sie erfassen (Abschnitt 3), schätzt anschließend die Anzahl der betroffenen Jugendlichen und ihre sozialstrukturelle Zusammensetzung (Abschnitt 5). Das methodische Vorgehen wird in Abschnitt 4 behandelt. Aufbauend auf den Ergebnissen werden in Abschnitt 6 Schlussfolgerungen und Handlungsempfehlungen entwickelt.

3. Teilhabe(-chancen) der Jugendlichen je nach Indikator

Die drei genannten Indikatoren geben Auskunft über ein unterschiedliches Ausmaß an Teilhabe(-chancen) der Jugendlichen bzw. über Desintegration (siehe Tabelle 1). Beim Indikator „Jugendliche und Jungerwachsene mit geringer Bildung“ fließt nur der bisher erworbene Schulabschluss ein. Verfügt ein 20- bis 24-Jähriger zum Erhebungszeitpunkt maximal nur über den Abschluss einer einjährigen BMS, dann wird er dieser Gruppe zugeordnet. Die aktuelle Teilhabe im Bildungssystem, im Arbeitsmarkt oder in einer Trainingsmaßnahme ist irrelevant. Ein Jugendlicher/eine Jugendliche, der/die z.B. mit 18 eine BHS abgebrochen hat und anschließend mit einer Lehre begonnen hat, gehört mit 20 Jahren dieser Gruppe an, auch wenn er/sie die Lehre mit 21 Jahren erfolgreich abschließen wird.

Definiert man Integration² als Teilhabe in bestimmten gesellschaftlichen Teilbereichen (vgl. Nohlen 2010, S. 412) und folglich Desintegration als fehlende Teilhabe, dann misst dieser Indikator nur ein sehr allgemeines latentes Desintegrationsrisiko, da sich die betroffenen Jugendlichen durchaus noch im Bildungssystem befinden oder erwerbstätig sein können.

Die anderen beiden Indikatoren beziehen sich dagegen explizit auf die Teilhabe im Bildungssystem (frühe SchulabgängerInnen) und zusätzlich im Erwerbssystem (Jugendliche weder in (Aus-)Bildung noch in Beschäftigung und Training). Sie messen daher direkt

Desintegration. Der Indikator der „frühen SchulabgängerInnen“ misst die Nicht-Teilhabe im Bildungssystem, wenn die Teilhabe im formalen Bildungssystem und an Trainingsmaßnahmen unter dem Bildungssystem subsumiert werden. Der Indikator „Jugendliche weder in (Aus-)Bildung, noch Beschäftigung und Training“ misst die zumindest temporäre Exklusion aus dem (Aus-)Bildungs- und Erwerbssystem.

Indikatoren zur Messung von Desintegration

Denkt man sich Desintegration als Kontinuum mit unterschiedlichen Ausprägungen, so misst der Indikator „Jugendliche weder in (Aus-) Bildung, Beschäftigung noch Training“ ein sehr starkes Ausmaß an Desintegration und der Indikator „frühe SchulabgängerInnen“ ein hohes Ausmaß, während der Indikator „Jugendliche mit geringer Bildung“ die Gefährdung erfasst und erst empirisch geklärt werden muss, inwiefern diese Jugendlichen nicht mehr am Bildungs- und Erwerbssystem teilnehmen.

Tabelle 1: Indikatoren für von Desintegration gefährdete Jugendliche

Indikator	übliche Altersgruppe	Teilhabe in/im			Bestimmter Schulabschluss
		formalen Bildungssystem	Erwerbssystem	Trainingsmaßnahmen	
Jugendliche und Jungerwachsene mit geringer Bildung	20-24	möglich	möglich	möglich	maximal einjährige BMS
Frühe SchulabgängerInnen	18-24	keine	möglich	keine	maximal einjährige BMS
Jugendliche weder in (Aus-) Bildung, Beschäftigung noch Training	unterschiedlich zw. 16-24	keine	keine	keine	keine Vorgaben

Quelle: Eigene Darstellung

4. Datenmaterial und methodisches Vorgehen

Der Mikrozensus ist eine von Statistik Austria (2011b) vierteljährlich durchgeführte Stichprobenerhebung. Bei der Stichprobenziehung handelt es sich um eine nach Bundesland geschichtete Zufallsauswahl von Wohnungen, wobei alle Personen, die im gewählten Haushalt leben, erfasst werden. Pro Befragung werden rund 22.500

Haushalte (ca. 45000 – 47.000 Personen) erfasst. Es wird nicht im Rahmen jeder Befragung eine gesamte neue Stichprobe gezogen, sondern die Personen bleiben insgesamt fünf Quartale lang in der Stichprobe. Nach dem Ausscheiden einer Teilstichprobe wird diese durch eine entsprechende neue Teilstichprobe ersetzt. Inhaltlich setzt sich der Mikrozensus aus der Arbeitskräfteerhebung und der Wohnungserhebung zusammen. Die Arbeitskräfteerhebung beinhaltet Personen-, Familien- und Haushaltsmerkmale, wie etwa Bildung und Beschäftigung (Personenmerkmal), Familientyp und Kinderzahl (Familienmerkmale) oder Haushaltstyp und Haushaltsgröße (Haushaltsmerkmal). Die Erhebung erfolgt per Face-to-Face-Interview bzw. auch per Telefoninterview. Durch eine Gewichtung erfolgt eine Hochrechnung der Befragungsergebnisse auf die Gesamtheit der österreichischen Bevölkerung.

Beim Mikrozensus handelt es sich um keine einfache Zufallsauswahl. Die Stichprobe wird nach Bundesland geschichtet, um auch in den kleinen Bundesländern Burgenland und Vorarlberg eine ausreichende Fallzahl zu erreichen. Ausgewählt werden zudem nicht Personen, sondern Haushalte. In diesen findet eine Vollerhebung statt. Schließlich verbleibt eine Person fünfmal in der Erhebung. Dies bedeutet, dass der Designeffekt der Stichprobe für die Berechnung von Standardfehlern, Vertrauensintervallen und Signifikanztests berücksichtigt werden muss. Haslinger und Kytir (2006) berechnen die relativen Stichprobenfehler unter der Annahme einer einfachen Zufallsauswahl, berücksichtigen aber die ungleichen Auswahlwahrscheinlichkeiten der Bundesländer für jedes Quartal. Für die wiederholte Befragung einer Person geben sie eine Korrektur nach Kish (1967 S. 466 – 467) an. In Bacher (2011) wird dieser Methode gefolgt. Die Klumpung und die Hochrechnungen, die zu unterschiedlichen Gewichten auch innerhalb der Bundesländer führen, werden vernachlässigt, was zu einer Überschätzung der Genauigkeit und zu einer Unterschätzung der Stichprobenfehler führt.

*Vorgehen für
den European
Social Survey
verwendet*

Um Fehlinterpretationen zu vermeiden, haben wir in diesem Beitrag eine bessere Schätzung des Designeffekts versucht. Dafür wurde das für den European Social Survey (Ganninger 2006; Ganninger u.a., 2007) dargestellte Vorgehen gewählt. Dazu werden die Daten mit $w^* = w / deff$ regewichtet, wobei w das ursprüngliche auf die Stichprobengröße reskalierte Gewicht ist und $deff$ der geschätzte

Designeffekt. Der Designeffekt setzt sich aus zwei Komponenten zusammen (Ganninger 2006, S. 2):

$$deff = deff_p \cdot deff_c$$

Der Faktor $deff_p$ bildet die ungleichen Auswahlwahrscheinlichkeiten und die Gewichtungen ab. Er ist 1, wenn alle Fälle das gleiche Gewicht haben, wenn also gleiche Auswahlwahrscheinlichkeiten vorliegen und keine Nachgewichtung erfolgt. Der Faktor $deff_p$ wird berechnet als (ebenda, S. 5):

$$deff_p = \frac{\sum_{i=1}^n w_i^2}{\left(\sum_{i=1}^n w_i\right)^2} \cdot n$$

Der zweite Faktor bildet die Klumpenbildung ab und berücksichtigt die mehrfache Befragung einer Person. Jeder Klumpen ist ein Haushalt. Der Faktor ist definiert als (ebenda, S. 7):

$$deff_c = 1 + (b^* - 1) \cdot \rho$$

Rho (ρ) ist der sogenannte Intraklassenkorrelationskoeffizient und bildet die Ähnlichkeit der Beobachtungen in einem untersuchten Merkmal innerhalb eines Haushalts ab. Wenn sich das Merkmal nicht ändert, ist rho gleich 1. b^* ist die durchschnittliche Haushaltsgröße. Wenn ein Haushalt eine/einen Jugendliche/Jugendlichen der untersuchten Altersgruppe hat und der Haushalt fünfmal befragt wurde, dann ist die Haushaltsgröße gleich 5. Hat der/die Jugendliche zusätzlich ein Geschwister, das jünger ist und erst bei den beiden letzten Erhebungen der Zielgruppe angehört, dann ist b^* gleich 7. Die durchschnittliche Haushaltsgröße wird berechnet als (ebenda, S. 7):

$$deff_p = \frac{\sum_{i=1}^m \left(\sum_{j=1}^{b_i} w_{ij} \right)^2}{\left(\sum_{i=1}^m \sum_{j=1}^{b_i} w_{ij}^2 \right)}$$

Für die Mikrozensusdaten ergibt sich eine durchschnittliche Haushaltsgröße von 5,975. Dieser hohe Wert ergibt sich dadurch, dass ca. ein Fünftel der Jugendlichen fünfmal befragt wurde, ein weiteres Fünftel viermal usw. Hinzu kommt, dass die Jugendlichen Geschwister in derselben Altersgruppe haben, die auch in die Analyse eingehen.

Der Intraklassenkoeffizient ρ variiert von Variable zu Variable. Der höchste Wert tritt für den Indikator „Jugendliche mit geringer Bildung“ ($\rho=0,793$) auf. Das heißt, dass sich dieses Merkmal über die Zeit hinweg wenig ändert und/oder dass sich Geschwister sehr ähnlich sind. Den geringsten Wert nimmt ρ für den Indikator „weder in (Aus-)Bildung noch in Beschäftigung und Training“ ($\rho=0,361$) an. Das heißt, dass sich der durch diese Variable beschriebene Zustand über die Zeit hinweg ändert (z.B. durch ein Pendeln von Erwerbslosigkeit in Beschäftigung und wieder zurück) und/oder dass Geschwister unterschiedlich sind.

Für die weitere Analyse wurde der Median der berechneten Intraklassenkorrelationen ausgewählt. Unter Verwendung des oben beschriebenen Vorgehens ergibt sich ein Designeffekt $deff$ von 5,39. Die Varianz der geschätzten Indikatoren ist also 5,39 größer als bei einer einfachen Zufallsauswahl. Die Genauigkeit der Stichprobe von $n=59.844$ Jugendlichen im Alter von 16 bis 24 Jahren entspricht damit jener einer einfachen Zufallsauswahl von $n_{eff}=11.096$.

5. Ergebnisse

5.1 Anzahl der von Desintegration gefährdeten Jugendlichen

Im Durchschnitt der Jahre 2008 bis 2010 verfügen 14,6 % bzw. rund 75000 junge Menschen im Alter zwischen 20 und 24 Jahren über einen geringen Bildungsabschluss. Im Vergleich zu den Jahren 2007 bis 2009 ist hier eine leichte Verbesserung festzustellen. In Oberösterreich sind es 13,9 % bzw. rund 12000 junge Menschen. Die Differenz zu den anderen Bundesländern ist statistisch insignifikant ($\chi^2=0,57$; $p=0,448$).

Zu den „frühen SchulabgängerInnen“ zählen in Österreich 8,6 % der 16- bis 24-Jährigen. Zum Befragungszeitpunkt befinden sich hochgerechnet rund 79000 Jugendliche nicht mehr im Bildungssystem und haben entweder keinen Schulabschluss, nur den Abschluss

*14,6 % der
Jugendlichen
verfügen über
eine geringe
Bildung*

einer Pflichtschule (HS, AHS-Unterstufe, PTS) oder einer maximal einjährigen Fachschule (BMS) absolviert. In Oberösterreich sind es 8,9 % bzw. rund 14000 Personen.

Beim dritten Indikator, der das stärkste Ausmaß an Desintegration von Jugendlichen misst, sind immer noch rund 75.000 Jugendliche, die sich weder in (Aus-)Bildung, Beschäftigung noch in einer (Weiter-) Bildungsmaßnahme befinden, betroffen. Dies sind österreichweit 8,2 % der 16- bis 24-Jährigen. In Oberösterreich liegt der Wert mit 6,7 % deutlich und statistisch signifikant unter dem Durchschnitt ($\chi^2=6,95$; $p=0,008$). Betroffen sind ca. 11000 Jugendliche. Die Werte für Oberösterreich streuen über die Jahre stark, sodass die Jahreswerte nur mit Vorsicht bzw. unter Berücksichtigung der statistischen Schwankungsbreite interpretiert werden sollten. Sowohl die großen Schwankungen als auch die im Vergleich zu Österreich geringeren Werte für Oberösterreich sind ein Hinweis für ein intensiveres Angebot an arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen in Oberösterreich.³

75.000 Jugendliche sind von einem starken Ausmaß an Desintegration betroffen

Tabelle 2: Anzahl der von Desintegration bedrohter Jugendlicher für die unterschiedlichen Indikatoren

Durchschnitt 2008 bis 2010*	Anteile in %	Vu	Vo	Anzahl	Vu	Vo
Österreich						
geringe Bildung (20 – 24 Jahre)	14,6	13,7	15,5	75000	70000	80000
frühe SchulabgängerInnen (16 – 24 Jahre) ⁵	8,6	8,1	9,1	79000	74000	84000
weder in (Aus-)Bildung, Beschäftigung noch Training (16 – 24 Jahre)	8,2	7,6	8,7	75000	70000	80000
Oberösterreich						
geringe Bildung (20 – 24 Jahre)	13,9	11,8	16,0	12000	10000	14000
frühe SchulabgängerInnen (16 – 24 Jahre)	8,9	7,6	10,2	14000	12000	16000
weder in (Aus-)Bildung, Beschäftigung noch Training (16 – 24 Jahre)	6,7	5,5	7,8	11000	9000	13000

Lesehilfe: 6,7 % der Jugendlichen zwischen 16 und 24 Jahren befinden sich weder in (Aus-)Bildung, Beschäftigung noch in Training. Absolut betrachtet sind dies hochgerechnet rund 11000 Jugendliche in Oberösterreich. Der Anteil liegt mit einer Sicherheit von 95 % zwischen 5,5 % (Vu95) und 7,8 % (Vo95).

5.2 Sozialstrukturelle Zusammensetzung

In Bezug auf das Geschlecht zeigt sich, dass junge Männer im Alter zwischen 20 und 24 Jahren von „geringer Bildung“ mit 14,9 Prozent etwas stärker betroffen sind als junge Frauen (14,3%) im gleichen Alter. Der Unterschied ist aber statistisch insignifikant ($\chi^2=0,40$; $p=0,510$). Die Anteile an „frühen SchulabgängerInnen“ sind zwischen jungen Männern (8,7 % der männlichen Jugendlichen im Alter zwischen 16 und 24 Jahren) und jungen Frauen (8,6 % der weiblichen Jugendlichen im Alter zwischen 16 und 24 Jahre) etwa gleich groß ($\chi^2=0,03$; $p=0,885$). Im Gegensatz zu den beiden ersten Indikatoren zeigt sich beim Indikator „weder in (Aus-)Bildung, Beschäftigung noch Training“, dass Frauen stärker betroffen sind als Männer. 8,9 Prozent der Frauen im Alter zwischen 16 und 24 Jahren zählten zum Referenz- bzw. Erfassungszeitraum zu dieser Gruppe. Im Vergleich dazu beträgt der Anteil bei den männlichen Jugendlichen 7,5 Prozent. Die Differenz ist statistisch signifikant ($\chi^2=7,33$; $p=0,007$). Ein möglicher Grund hierfür liegt darin, dass männliche Jugendliche leichter Zugang zu Lehrstellen finden bzw. auch öfters Hilfstätigkeiten in jungen Jahren annehmen und somit aus diesem Indikator herausfallen.

MigrantInnen der 2. Generation bleiben länger im Schulsystem

Besonders auffällig erscheint die geringe Teilhabe von Jugendlichen mit Migrationshintergrund der 1. Generation, also von Jugendlichen, die erst nach der Geburt zugewandert sind, im österreichischen (Aus-) Bildungs- und Erwerbssystem. So verfügt mit 31,3 Prozent fast jede/r dritte Jugendliche der 1. Zuwanderergeneration im Alter zwischen 20 und 24 Jahren nur über eine geringe Bildung. Auch die 2. Generation verbessert sich hier nicht signifikant ($\chi^2=0,74$; $p=0,391$; Tabelle nicht abgedruckt). 28,7 Prozent der 20- bis 24-Jährigen der 2. Generation weisen in den Jahren 2009 und 2010 ebenfalls nur eine geringe Bildung auf (1. Generation 32,9 Prozent). Vergleichsweise beträgt der Anteil bei Jugendlichen ohne Migrationshintergrund 11 Prozent bzw. 9,5%. Noch größer ist der Abstand zwischen Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund beim Indikator „frühe SchulabgängerInnen“. Mit 23,1 Prozent verfügt fast jede/r vierte Jugendliche der 1. Generation entweder über keinen Schulabschluss, nur über den Abschluss einer Pflichtschule (HS, AHS-Unterstufe, PTS) oder maximal über den Abschluss einer einjährigen Fachschule (BMS) und befindet sich auch nicht mehr im Bildungssystem. Bei Jugendlichen ohne Migrationshintergrund liegt der Anteil der frühen SchulabgängerInnen bei 6,2 bzw. 5,0 Prozent. Allerdings schneidet hier die 2. Generation mit einem Anteil von 15,2 Prozent im Vergleich zu 23,2 Prozent der 1. Generation signifikant besser ab ($\chi^2=7,94$; $p=0,005$;

Tabelle nicht abgedruckt). Es gelingt somit, dass Jugendliche der 2. Generation länger im Schulsystem bleiben, im Querschnitt schlägt sich dies aber noch nicht in einer Abnahme des Anteils der Personen mit geringer Bildung nieder.

MigrantInnen überdurchschnittlich betroffen

Tabelle 3: Desintegrationsindikatoren nach sozialstrukturellen Merkmalen

Durchschnitt 2008 bis 2010 ⁶ Anteile in %	geringe Bildung (20–24 Jahre)	frühe Schulabgänger/ Innen (16–24 Jahre)	weder in (Aus-)Bildung, Beschäftigung noch Training (16–24 Jahre)
Österreich-Durchschnitt	14,6	8,6	8,5
Oberösterreich	13,9	8,9	6,7
χ^2 (p)	0,57 (p=0,448)	0,19 (p=0,660)	6,55 (p=0,008)
weiblich	14,3	8,6	8,9
männlich	14,9	8,7	7,5
χ^2 (p)	0,40 (p=0,510)	0,03 (p=0,885)	7,33 (p=0,007)
mit Migrationshintergrund ^{a)}	31,3	23,1	18,5
kein Migrationshintergrund	11,1	6,2	6,5
χ^2 (p)	282,7 (p=0,000)	468,6 (p=0,000)	253,0 (p=0,000)
kein Migrationshintergrund ^{b)}	9,5	5,0	5,9
1. Generation	32,9	23,2	18,8
2. Generation	28,7	15,2	11,7
χ^2 (p)	170,2 (p=0,000)	237,4 (p=0,000)	113,2 (p=0,000)
Im Alter zwischen 20 und 24 Jahren	14,6	10	9,8
Im Alter zwischen 16 und 19 Jahren		6,9	6,0
χ^2 (p)		32,7 (p=0,000)	50,6 (p=0,000)

a) 1. Generation, Informationen zur 2. Generation sind erst ab 2009 verfügbar. Daher werden in der Tabelle zwei Variablen zum Migrationshintergrund angeführt. Die erste Variable unterscheidet nur zwischen 1. Generation (= Migrationshintergrund) und keinem Migrationshintergrund, ist aber dafür alle untersuchten Jahre 2008 bis 2010 verfügbar. Die zweite Variable differenziert zwischen 1. Generation, 2. Generation und dem Fehlen eines Migrationshintergrunds. Von der 1. Generation wird dann gesprochen, wenn der/die befragte Jugendliche im Ausland geboren ist. Die 2. Generation liegt vor, wenn die Eltern im Ausland geboren sind, der/die Jugendliche aber in Österreich.

b) Daten ab 2009, dafür mit Differenzierung nach 1. und 2. Generation

*Gegenmaßnahmen
dringend
notwendig*

Beim dritten Indikator, der ein sehr hohes Maß an Desintegration misst, zeigt sich, dass immer noch 18,5 bzw. 18,8 Prozent der Jugendlichen der 1. Generation im Alter zwischen 16 und 24 Jahren sich weder in (Aus-)Bildung, Beschäftigung noch in Training befinden. Zwischen 1. und 2. Generation tritt eine signifikante Verbesserung von 18,8 auf 11,7 Prozent ein, was darauf zurückzuführen ist, dass die 2. Generation länger im Schulsystem bleibt. Die Unterschiede zu Jugendlichen ohne Migrationshintergrund sind Besorgnis erregend. Aber auch die Tatsache, dass 6,5 bzw. 5,9 Prozent der Jugendlichen ohne Migrationshintergrund zu dieser Gruppe zählen, sollte ebenfalls Anlass für entsprechende Gegenmaßnahmen sein.

5.3 Risikofaktoren für Desintegration von Jugendlichen

Eine simultane Analyse der Wirkung der sozialstrukturellen Merkmale verweist auf das hohe Risiko von Jugendlichen mit Migrationshintergrund in allen drei Indikatoren (siehe Tabelle 4). Für die 2. Generation fällt das Risiko im Vergleich zur 1. Generation etwas geringer aus. Je nach Indikator ist es aber immer noch 2,17-mal bis 3,78-mal höher als beim Fehlen eines Migrationshintergrunds. Durchgehend zeigt sich, dass das Risiko in der Altersgruppe der 20- bis 24-Jährigen höher ist als jenes der 16- bis 19-Jährigen. Signifikante Geschlechterunterschiede und Unterschiede nach Bundesländern sind bei multivariater Betrachtung **allgemein** nicht feststellbar. Mit einem Effekt von 1,18 im Indikator weder in (Aus-)Bildung, Beschäftigung noch Training ist für Mädchen **allerdings ein signifikantes Ergebnis** ausgewiesen. Dies trifft zu, wenn nur zwischen 1. Generation und Nicht-Migrationshintergrund unterschieden wird. Bei einer differenzierteren Betrachtung des Migrationshintergrunds geht **dieser Zusammenhang** verloren. Das heißt, dass das höhere Risiko der Mädchen in diesem Indikator darauf zurückzuführen ist, dass Mädchen mit Migrationshintergrund häufiger dieser Gruppe angehören, also nicht in das Bildungs- und Beschäftigungssystem integriert sind. Dies ist auch aus der Tabelle 5 ersichtlich. Mädchen der 1. Generation haben ein statistisch signifikant höheres Risiko als Burschen aus der 1. Generation, zumindest vorübergehend von sozialer Exklusion (weder in (Aus-)Bildung, Beschäftigung noch Training) betroffen zu sein. Auch in der 2. Generation ist das Risiko der Mädchen erhöht, aber statistisch nicht signifikant. Kontrolliert man zusätzlich nach Altersgruppe,

*Migrantinnen der
1. Generation
haben erhöhtes
Risiko der sozialen
Exklusion*

so zeigt sich, dass signifikante Geschlechterunterschiede nur unter den 20- bis 24-Jährigen der 1. Generation auftreten.

Die differenzierte Erfassung des Migrationshintergrunds führt auch dazu, dass die Unterschiede nach Einwohnerzahl insignifikant werden. Das mit der Gemeindegröße steigende Risiko von Desintegration ist also durch den höheren Anteil an MigrantInnen in Städten zu erklären.

Tabelle 4: Einflussfaktoren nach sozialstrukturellen Merkmalen

Einflussfaktoren	geringe Bildung (20 - 24 Jahre)		frühe Schulabgänger/Innen (16 – 24 Jahre)		weder in (Aus-)Bildung, Beschäftigung noch Training (16 – 24 Jahre)	
	2008-2010 ^{a)}	2009-2010 ^{b)}	2008-2010 ^{a)}	2009-2010 ^{b)}	2008-2010 ^{a)}	2009-2010 ^{b)}
andere Bundesländer	1,00	1,00	1,00	1,00	1,00	1,00
Oberösterreich	1,04	1,00	1,15	1,13	0,83(*)	0,86
weiblich	0,91	0,91	0,96	0,95	1,18*	1,16
männlich	1,00	1,00	1,00	1,00	1,00	1,00
mit Migrationshintergrund ^{a)}	3,34***	-	3,90***	-	2,87***	-
ohne Migrationshintergrund	1,00	-	1,00	-	1,00	-
kein Migrationshintergrund ^{b)}	-	1,00	-	1,00	-	1,00
1. Generation	-	4,57***	-	5,19***	-	3,19***
2. Generation	-	3,78***	-	3,33***	-	2,17***
zwischen 20 und 24 Jahre	-	-	1,29**	1,32*	1,50***	1,63***
zwischen 16 und 19 Jahre	-	-	1,00	1,00	1,00	1,00
Gemeinde – 5000 Einw.	1,00	1,00	1,00	1,00	1,00	1,00
5001 – 30000 Einw.	1,31**	1,21	1,34**	1,29	1,26*	1,07
> 30000 Einw.	1,40**	1,08	1,50***	1,24	1,31**	1,19
χ^2	255,7***	147,5****	397,5***	195,2***	256,5***	114,7***
Nagelkerkes R**2	0,073	0,105	0,082	0,103	0,055	0,061

a) (*) $p < 0,10$; * $p < 5\%$; ** $p < 1\%$; *** $p < 0,1\%$. 1. Generation, Informationen zur 2. Generation sind erst ab 2009 verfügbar. Daher wurde eine zweite Analyse gerechnet, bei der nur die Daten für 2009 und 2010 einbezogen wurden.

b) Daten ab 2009, Analyse mit feinerer Differenzierung des Migrationshintergrunds

Tabelle 5: Weder in (Aus-)Bildung, Beschäftigung noch Training nach Migrationshintergrund und Geschlecht

Geschlecht	Kein Migrationshintergrund	1. Generation	2. Generation	Gesamt
Männlich	6,1 %	13,5%	11,0%	7,1%
Weiblich	5,8 %	23,7%	13,5%	8,0%
χ^2 (p)	0,59 (0,443)	39,38 (0,000)	2,03 (0,000)	7,78 (0,005)

6. Schlussfolgerungen und Handlungsempfehlungen

*Gefährdung
des gesellschaftlichen
Zusammenhaltes*

Der Zusammenhang zwischen geringer Bildung bzw. unzureichender Qualifikation und dem erhöhten Risiko von Arbeitslosigkeit, Armut und sozialer Unsicherheit ist unbestritten. In diesem Beitrag wurde das Ausmaß der von Desintegration gefährdeten Jugendlichen für Oberösterreich und Österreich anhand unterschiedlicher Indikatoren dargestellt. Handlungsbedarf besteht nicht nur aufgrund der individuellen Schicksale und der hohen ökonomischen Kosten, sondern vor allem aufgrund der gesellschaftspolitischen Gefahren, die mit dem dauerhaften sozialen Ausschluss von jungen Menschen einhergehen können. Um die Anzahl der nicht oder nur mangelnd integrierten Jugendlichen im Bildungs- und Beschäftigungssystem zu senken, sind aus Sicht der Autoren präventive Maßnahmen aber auch Interventionen notwendig.

*Abbau von
Bildungsbarrieren durch
Ganztagsschulen*

An erster Stelle gilt es, präventiv die Bildungsbarrieren im Schulsystem selbst abzubauen. Für Chancengleichheit muss es gelingen, die notwendige Gleichheit zwischen den sozialen Gruppen herzustellen. Ganztagschulen können hierfür einen wesentlichen Beitrag leisten, sofern die dadurch gewonnenen zeitlichen Ressourcen für eine individuelle Förderung genutzt werden. Dazu kann auch mehr schulische Autonomie beitragen, vorausgesetzt, dass Schulen mit schwierigeren Ausgangsbedingungen auch mehr Geld erhalten (vgl. Bacher/Altrichter/Nagy 2010). Schulische Autonomie ermöglicht eine Anpassung an die örtlichen Gegebenheiten und erhöht das Leistungsniveau (vgl. Bacher/Leitgöb 2009), von dem auch leistungsschwächere SchülerInnen profitieren. Curricular empfiehlt sich, mehr Gewicht auf die Basiskompetenzen in Mathematik und Sprachen zu legen, um den auch aus PISA bekannten Anteil an RisikoschülerInnen zu senken. Durch die hier nur skizzenhaft angeführten Maßnahmen werden die sogenannten primären Ungleichheiten abgebaut, die dadurch entstehen, dass die Schulleistungen von der sozialen Herkunft und nicht den Fähigkeiten und Begabungen

der Kinder abhängen (vgl. Bacher 2005, 2008). Zum Abbau des darüber hinaus bestehenden sekundären Ungleichheitseffekts wäre die Einführung einer Gesamtschule zielführend (vgl. Bacher 2007).

Neben diesen allgemeinen präventiven Maßnahmen, die sich auf alle Schüler/Innen beziehen, sind spezielle individuelle Fördermaßnahmen zur Verbesserung der sprachlichen Kompetenzen und der Schulleistungen für MigrantInnen und dabei insbesondere für jene der 1. Generation dringend geboten. Ohne mehr finanzielle Mittel wird dies nicht gehen und schulische Angebote reichen hierfür vermutlich nicht aus.

Aktive Arbeitsmarktpolitik kann die Arbeitsmarktsituation von benachteiligten Gruppen verbessern. Wie in dem vorliegenden Beitrag gezeigt wurde, wird allerdings ein erheblicher Teil der Jugendlichen mit den bestehenden Instrumentarien der aktiven Arbeitsmarktpolitik nicht erreicht. Notwendig sind daher spezielle Interventionen, die besser auf die Bedürfnisse und Kompetenzen der benachteiligten Jugendlichen abgestimmt sind. Als zielführend haben sich für diesen Zweck Case-Management-Systeme herausgestellt.⁸ Hier sollte auch verstärkt auf die besondere Situation von MigrantInnen, insbesondere auf jene der 1. Generation und auf jene von jungen migrantischen Frauen, eingegangen werden. Als Maßnahmenlücke stellte sich in Oberösterreich das fehlende Angebot von speziell auf Jugendliche ausgerichteten Kursen zum Nachholen des Hauptschulabschlusses heraus (vgl. Gottwald /Lassnigg /Vogtenhuber, 2010, S. 30). Die Evaluierung der Jugendbeschäftigungsmaßnahmen in Oberösterreich zeigte weiters, dass die aktive Arbeitsmarktpolitik frühzeitiger beginnen und das gesamte Umfeld von Jugendlichen (Schule, Familie, soziale Beziehungen, Freizeit, Arbeitsmarkt usw.) miteinbeziehen muss (vgl. ebenda, S. 86). Gleichzeitig ist es aber auch wichtig, mit diesen Maßnahmen die über 20-Jährigen zu erreichen, da die 20- bis 24-Jährigen ein höheres Desintegrationsrisiko haben. Fördermaßnahmen und arbeitsmarktpolitische Maßnahmen dürfen nicht mit der Volljährigkeit aufhören.

bessere Abstimmung auf die Bedürfnisse der Jugendlichen

Arbeitsmarktpolitik darf nicht mit der Volljährigkeit aufhören

Um Unterstützungsangebote adäquat zu gestalten, braucht es eine verstärkte Koordinierung und Vernetzung aller beteiligten AkteurInnen. Institutionsübergreifende Interventionen und Lösungen am Arbeitsmarkt können insbesondere durch regionale (Jugend-) Netzwerke, die die Jugendlichen als „PartnerInnen“ miteinbeziehen,

Denken und Handeln in Verantwortlichkeiten

entstehen (vgl. Klingelmair /Bödenhofer 2009, S. 155f.).⁹ „Anstelle eines Denkens in Zuständigkeiten soll ein Denken und Handeln in Verantwortlichkeiten treten“ (Heinrich-Böll-Stiftung 2008, S. 11).

Literatur

- AMS Datenbank (2011): Verfügbar unter <http://iambweb.ams.or.at/ambweb/AmbwebServlet?trn=start>, 1.11.2011
- Bacher, J./Altrichter, H./Nagy, G. (2010): Ausgleich unterschiedlicher Rahmenbedingungen schulischer Arbeit durch eine indexbasierte Mittelverteilung. *Erziehung & Unterricht*, Vol. 160, S. 384-400.
- Bacher, J. (2010): Bildungschancen von Kindern mit Migrationshintergrund. Ist-Situation, Ursachen und Maßnahmen. *WISO*, Vol. 33, Nummer 1, S. 30-45.
- Bacher, J. (2008): Bildungsungleichheiten in Österreich – Basisdaten und Erklärungsansätze. *Erziehung & Unterricht*, Vol. 158, S. 529-542.
- Bacher, J. (2007): Effekte von Gesamtschulsystemen auf Testleistungen und Chancengleichheit. *WISO*, Vol. 30, Nummer 2, S. 16-34.
- Bacher, J. (2005): Bildungsungleichheit und Bildungsbenachteiligung im weitführenden Schulsystem Österreichs – Eine Sekundäranalyse der PISA2000-Erhebung. *SWS-Rundschau*, 45. Jg., S. 37-63.
- Bacher, J. /Leitgöb, H. (2009): Testleistungen und Chancengleichheit im internationalen Vergleich. In: Schreiner, C./Schwantner, U. (Hg.): *PISA2006. Österreichischer Expertenbericht zum Naturwissenschaftsschwerpunkt*. Graz, S. 195-206.
- Bacher, J. (2011): Beschäftigung und Bildung von Jugendlichen. In: *Kontraste. Presse- und Informationsdienst für Sozialpolitik*, 06/2011, S. 7–12.
- BALIweb (2011): Verfügbar unter <http://www.dnet.at/bali/>, 21.10.2011.
- Castel, R. (2009a): Die Wiederkehr der sozialen Unsicherheit. In: Castel, R./Dörre, K. (Hg.): *Prekarität, Abstieg, Ausgrenzung. Die soziale Frage am Beginn des 21. Jahrhunderts*. Frankfurt am Main: Campus, S. 21-34.
- Castel, R. (2009b): Negative Diskriminierung. Jugendrevolten in den Pariser Banlieues. Hamburg: Hamburger Edition.
- Department for Education (DfE) (Ed.) (2011): *NEET Statistics – Quarterly Brief – Quarter 4 2010*, verfügbar unter <http://www.education.gov.uk/rsgateway/DB/STR/d000987/index.shtml>, 27.4.2011.
- Eichhorst, W. /Thode, E. (2011): *Erwerbstätigkeit im Lebenszyklus. Benchmarking Deutschland: Steigende Beschäftigung bei Jugendlichen und Älteren*. IZA Research Report No. 34, verfügbar unter http://www.iza.org/en/webcontent/publications/reports/report_pdfs/iza_report_34.pdf, 22.10.2011.
- European Commission (EC) (Hg.) (2011): *Early School Leaving*, Verfügbar unter http://ec.europa.eu/education/school-education/doc2268_en.htm, 27.4.2011.
- Ganninger, M., (2006): *Estimation of Design Effects for ESS Round II*, Mannheim. Verfügbar unter http://www.europeansocialsurvey.org/index.php?option=com_docman&task=cat_view&gid=53&Itemid=80, 27.4.2011.
- Ganninger, M., Hader, S., Gabler, S., (2007): *Design Effects and Interviewer Effects in the European Social Survey: Where are we now and where do we want to go tomorrow?* Mannheim. Verfügbar unter http://www.europeansocialsurvey.org/index.php?option=com_docman&task=doc_view&gid=197, 27.4.2011.
- Gottwald, R./Lassnigg, L./Vogtenhuber, S. (2010): *Projektbericht: Evaluierung von Beschäftigungsmaßnahmen für Jugendliche in Oberösterreich. Studie im Auftrag der Arbeiterkammer Oberösterreich*, verfügbar unter: http://www.arbeiterkammer.com/bilder/d134/IHS_Evaluierung_AKOOE_25112010.pdf, 28.10.2011.
- Haslinger, A./Kytir, J. (2006): *Stichprobendesign, Stichprobenziehung und Hochrechnung des Mikrozensus ab 2004*. *Statistische Nachrichten* 6, 510-519.
- Heinrich-Böll-Stiftung (Hrsg.) (2008): *Bildungsgerechtigkeit im Lebenslauf*.

Damit Bildungsarmut nicht weiter vererbt wird, verfügbar unter: http://www.boell.de/downloads/bildungskultur/Bildungsgerechtigkeit_im_Lebenslauf.pdf, 22.10.2011.

- Klingelmair, R. /Bödenhofer, H. J. (2009): Benachteiligte Jugendliche – Ein Überblick über Probleme und Lösungsansätze im internationalen Vergleich. In: Lassnigg, L. et al. (Hrsg.): Öffnung von Arbeitsmärkten und Bildungssystemen. Beiträge zur Berufsbildungsforschung. Band 6, Innsbruck: StudienVerlag, S. 147-161.
- Lassnigg, L. et al. (Hrsg.) (2009): Öffnung von Arbeitsmärkten und Bildungssystemen. Beiträge zur Berufsbildungsforschung. Band 6, Innsbruck: StudienVerlag.
- Lassnigg, L. (2010): Materialien zum Arbeitsmarkt für Jugendliche in Österreich. Verfügbar unter <http://www.equi.at/dateien/materialbd-jugend-am.pdf>, 20.10.2010.
- Nairz-Wirth, E./Mesching, A. (2010): Early School Leaving: theoretische und empirische Annäherung. SWS-Rundschau, 50 (4), 382-398.
- Nohlen, D. (2010): Integration. In: Nohlen, D./Schultze, R.: Lexikon der Politikwissenschaften. Band 1 A-M. 4. Aufl., München: C.H. Beck, S. 412-413.
- Peuckert, R./Scherr, A. (2010): Integration. In: Kopp, J./Schäfers, B. (Hrsg.): Grundbegriffe der Soziologie. 10. Aufl., Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 116- 118.
- Statistik Austria (Hg.) (2010): Bildungsstand der Jugendlichen. Verfügbar unter http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bildung_und_kultur/formales_bildungswesen/bildungsstand_der_jugendlichen/index.html, 27.4.2011
- Statistik Austria (Hg.) (2011a): Frühe Schulabgänge. Verfügbar unter http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bildung_und_kultur/formales_bildungswesen/fruehe_schulabgaenger/index.html, 27.4.2011
- Statistik Austria (Hg.) (2011b): Mikrozensus ab 2004. Verfügbar unter http://www.statistik.at/web_de/frageboegen/private_haushalte/mikrozensus/index.html 27.4.2011

Anmerkungen

1. Unter dem Begriff „Jugendliche“ wird hier die Altersgruppe der 16- bis 24-Jährigen bezeichnet.
2. Soziale Integration bedeutet die „individuelle Teilhabe an den materiellen und kulturellen Gütern einer Gesellschaft“ (Nohlen 2010, S. 412). Integration gehört für Parsons zu einer der vier Grundprobleme, für die jedes soziale System Lösungen finden muss. Die Stabilität eines sozialen Systems hängt davon ab, inwiefern ein Gleichgewicht zwischen Ausdifferenzierung und Integration gelingt (vgl. ebenda). Luhmann spricht im Gegensatz zu Parson nicht mehr von den Begriffspaaren Integration/Desintegration sondern von Inklusion/Exklusion. Es geht ihm darum, Bedingungen zu identifizieren, die eine Inklusion, d.h. eine Teilnahme von Personen an den jeweiligen Leistungen der Teilsysteme ermöglichen (vgl. Peuckert/Scherr 2010, S. 118). Castel (2009a, S. 28f.) kritisiert hingegen die Debatte über Exklusion und sozialen Ausschluss. Der Begriff Exklusion bzw. die Anwendung des Begriffes sei seiner Meinung nach zu pauschal und zu statisch. Zu pauschal, da mit diesem Begriff unterschiedliche Bevölkerungsgruppen beschrieben werden, die weder dieselbe Vergangenheit noch dieselben Lebensumstände oder dieselbe Zukunft haben. Zu statisch ist der Begriff, da dieser einen Endzustand der Betroffenen beschreibt, aus dem sie nicht mehr entfliehen können. Hingegen ist sozialer Ausschluss ein Ergebnis eines Prozesses, der unterschiedliche Abstufungen aufweist mit stabilen Phasen, die destabilisiert werden können und umgekehrt. Ähnlich argumentiert Castel (2009b, S. 32ff.) gegen den Begriff der Ausgrenzung bzw. „der Ausgrenzten“ im Zusammenhang mit den Jugendlichen aus den Pariser Banlieues.
3. So war die Schulungsquote für Jugendliche im Alter zwischen 15 und 24 Jahren in Oberösterreich im Jahr 2010 mit 57,9 % deutlich über dem Durchschnitt von

- Österreich mit 50,8 % (vgl. AMS Datenbank 2011; eigene Berechnungen). Die Schulungsquote errechnet sich, indem man die SchulungsteilnehmerInnen in Verhältnis zu allen beim AMS als arbeitslos- bzw. lehrstellensuchend (sofort und nicht sofort verfügbar) registrierten Jugendlichen desselben Alters stellt.
4. Es wurde hier ein Durchschnitt über drei Jahre herangezogen, um stabilere Werte zu bekommen.
 5. Für eine bessere Vergleichbarkeit wurde bei den Indikatoren frühe SchulabgängerInnen und „weder in (Aus-)Bildung, Beschäftigung noch in Training“, die Alterskohorte der 16- bis 24-Jährigen herangezogen.
 6. Es wurde hier ein Durchschnitt über drei Jahre herangezogen, um stabilere Werte zu bekommen.
 7. Für 2008 sind keine Daten verfügbar.
 8. Als gute Modelle für Case Management gelten c'mon 14 und c'mon 17 in Wien (<http://www.cmon14.at/>; <http://www.cmon17.at/>)
 9. Erfolgreiche Beispiele hierfür bestehen bereits im Salzkammergut (<http://www.arbeiterkammer.com/online/jugendnetzwerk-44300.html>) oder in Vorarlberg (<http://www.beschaeftigungspakt.at/gremien/beirat-fur-berufsorientierung-jugendbeschaeftigung>)

INSTITUT FÜR SOZIAL- UND WIRTSCHAFTSWISSENSCHAFTEN

WISO

WIRTSCHAFTS-UND SOZIALPOLITISCHE ZEITSCHRIFT

Die Zeitschrift WISO wird vom Institut für Sozial- und Wirtschaftswissenschaften (ISW) herausgegeben. Sie dient der Veröffentlichung neuer sozial- und wirtschaftswissenschaftlicher Erkenntnisse sowie der Behandlung wichtiger gesellschaftspolitischer Fragen aus Arbeitnehmersicht.

Lohnpolitik, soziale Sicherheit, Arbeitsmarkt und Arbeitslosigkeit, Arbeit und Bildung, Frauenpolitik, Mitbestimmung, EU-Integration - das sind einige der Themen, mit denen sich WISO bereits intensiv auseinander gesetzt hat.

WISO richtet sich an BetriebsrätInnen, GewerkschafterInnen, WissenschaftlerInnen, StudentInnen, Aktive in Verbänden, Kammern, Parteien und Institutionen sowie an alle, die Interesse an Arbeitnehmerfragen haben.

Erscheinungsweise: vierteljährlich

Preise:* Jahresabonnement EUR 22,00 (Ausland EUR 28,00)
Studenten mit Inskriptionsnachweis EUR 13,00
Einzelausgabe EUR 7,00 (Ausland EUR 12,00)

(* Stand 2005 - Die aktuellen Preise finden Sie auf unserer Homepage unter www.isw-linz.at)

Wir laden Sie ein, kostenlos und ohne weitere Verpflichtungen ein WISO-Probeexemplar zu bestellen. Natürlich können Sie auch gerne das WISO-Jahresabonnement anfordern.

Informationen zum ISW und zu unseren Publikationen - inklusive Bestellmöglichkeit - finden Sie unter www.isw-linz.at.



Oberösterreich

BESTELLSCHEIN*

Bitte senden Sie mir kostenlos und ohne weitere Verpflichtungen

- 1 Probeexemplar der Zeitschrift WISO
- 1 ISW Publikationsverzeichnis

Ich bestelle _____ Exemplare des WISO-Jahresabonnements (Normalpreis)

Ich bestelle _____ Exemplare des WISO-Jahresabonnements für StudentInnen mit Inskriptionsnachweis

* Schneller und einfacher bestellen Sie über das Internet: www.isw-linz.at

Name _____

Institution/Firma _____

Straße _____

Plz/Ort _____

E-Mail _____

BESTELLADRESSE:

ISW
Volksgartenstraße 40, A-4020 Linz
Tel. ++43/732/66 92 73
Fax ++43/732/66 92 73-28 89
E-Mail: wiso@akoee.at
Internet: www.isw-linz.at